

ARCHITEKTUR „RECHTE RÄUME“

Umstrittenes antisemitisches Zitat auf Berliner Platz wurde entfernt

Stand: 14:51 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten

Von **Marcus Woeller**
Freier Mitarbeiter im Feuilleton

War bisher ein beliebtes Fotomotiv: das Ezra-Pound-Zitat auf dem Berliner Walter-Benjamin-Platz

Quelle: picture-alliance

Auf einem Berliner Platz prangte fast 20 Jahre lang eine antisemitische Inschrift. Der Vers des Dichters Ezra Pound gab Anlass zu einer anhaltenden Debatte - auch um „rechte Räume“ in Berlin. Nun wurde die Platte in einer Nacht-und-Nebel-Aktion entfernt. Wer steckt dahinter?

Seit Monaten tobt eine Debatte um den Walter-Benjamin-Platz in Berlin. In einer Bodenplatte in der Mitte des Stadtplatzes in Charlottenburg war eine antisemitisch lesbare Inschrift (</kultur/plus204409098/Walter-Benjamin-Platz-Wer-das-Totalitaere-liebt-kann-nicht-fuer-die-Demokratie-bauen.html>) eingelassen: „Bei Usura hat keiner ein Haus von gutem Werkstein. Die Quadern wohlbehauen fugenrecht,

dass die Stirnfläche sich zum Muster gliedert.“ Usura (lateinisch für Zinswucher) spielt auf das unheilvolle Klischee von den Juden als „Wucherern“ an.

Autor des Verses ist der amerikanische Dichter Ezra Pound (1885–1972), der seit den 20er-Jahren mit Mussolini und den italienischen Faschisten sympathisierte, in Italien im Exil lebte und seinen Antisemitismus auch in seinem Hauptwerk „The Cantos“ verlautbarte. Antiamerikanische, antikapitalistische und rassistische Hetzreden machten ihn zum Staatsfeind. Pound wurde des Landesverrats angeklagt und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs festgenommen. Für geisteskrank erklärt, verbrachte er zwölf Jahre in einer Nervenheilanstalt.

Der Architekt des Platzes, Hans Kollhoff, hatte den Vers als Kunst am Bau entworfen, mit der er seine Wertschätzung einer traditionellen Bauweise kommentieren wollte. Schon zur Eröffnung im Jahr 2000 stand der Walter-Benjamin-Platz wegen seiner neoklassizistischen Gestaltung und den Anklängen an die Architektur des Totalitarismus der 30er-Jahre in der Kritik. Den Vorwurf, hier ein antisemitisches Zitat verbaut zu haben, hat jedoch Kollhoff ([/kultur/kunst-und-architektur/plus194762749/Ueberall-haessliche-Plaetze-Der-Baumeister-Hans-Kollhoff-im-Gespraech.html](http://kultur/kunst-und-architektur/plus194762749/Ueberall-haessliche-Plaetze-Der-Baumeister-Hans-Kollhoff-im-Gespraech.html)) zurückgewiesen. Das Architekturmagazin „Arch+“ hat den Platz im vergangenen Jahr in einer Ausgabe zu „Rechten Räumen“ als einen von vielen Orten in Europa identifiziert, die totalitären Herrschern huldigen oder neu-rechten Mythen öffentlichen Raum bieten.

Am vergangenen Montag aber sind am Walter-Benjamin-Platz Bauarbeiter angerückt. Sie haben die Granitplatte mit der Inschrift entfernt. Vorausgegangen war ein Beschluss der Berliner Bezirksverordnetenversammlung, den Bezirk zu beauftragen, „sich dafür einzusetzen, dass die antisemitisch konnotierte Bodenplatte auf dem Walter-Benjamin-Platz entfernt wird“. Doch der Eigentümer des Platzes dürfte der Entscheidung des Bezirks zuvorgekommen sein. Denn der Platz ist nicht im städtischen Besitz, sondern gehört seit dem Jahr 2018 der international agierenden Investmentgesellschaft Blackstone.

Charlottenburgs Baustadtrat Oliver Schruoffeneger (<https://www.berlin.de/ba->

charlottenburg-

wilmersdorf/politik/bezirksamt/bezirksamtsmitglieder/lebenslauf.539142.php)

(Bündnis 90/Die Grünen) bestätigte gegenüber der WELT, dass die Platte auf Veranlassung des Eigentümers entfernt worden sei. Er halte das für eine „gute Nachricht“.

Blackstone wollte auf Nachfrage zur Recherche der WELT

(/kultur/architektur/plus205332543/Blackstone-Kollhoff-und-der-Antisemitismus-Streit-um-Benjamin-Platz.html) in der vergangenen Woche keine Stellung zu der Frage beziehen, wie mit der Inschrift umzugehen ist. Aber der gesellschaftliche Druck wurde dann wohl zu groß. Immerhin ist der Walter-Benjamin-Platz eine wichtige Immobilie im Real-Estate-Portfolio des mehr als 500 Milliarden Dollar schweren Konzerns und drohte durch die antisemitische Inschrift nachhaltig beschädigt zu werden. Statt ein Statement zu der Debatte abzugeben, haben die Investoren nun offensichtlich gehandelt und den Presslufthammer sprechen lassen. Ob der Architekturstreit um „rechte Räume“ in Berlin damit beendet werden kann, wird sich erst noch zeigen.



FEUILLETON

Abonnieren Sie hier den kostenlosen, wöchentlichen Feuilleton-Newsletter von WELT.

JETZT BESTELLEN

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/205435351>